



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen
des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 8.

Verneberg-Nr. 143.

Siegen, Freitag, 17. Januar

1896.

Zur Kaiserproklamation am 18. Januar 1871.

Die fünfundsiebenzig-jährige Wiederkehr des Tages, an welchem im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles König Wilhelm auf den Wunsch der deutschen Fürsten und der Bevölkerung des gesammten Reichs die Annahme der Kaiserwürde feierlich erklärte, ruft die Erinnerung wach an alle diejenigen, denen es vergönnt gewesen, dem erhebenden Akte beizuwohnen. Der Pinsel des Meisters der Historienmalerei Anton von Werner hat diesen Moment in einem großen historischen Gemälde verewigt, welches die Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses ziert, und in dem die sämtlichen historischen Persönlichkeiten jener Zeit, die der Feier beizuwohnen, wiedergegeben sind. Unseren Lesern wird es am heutigen Erinnerungstage willkommen sein, eine dies bedeutsame Gemälde veranschaulichende Zeichnung, wie sie hier beige druckt ist, zu erhalten.

Der äußere Vorgang der Feier war folgender:

Nach Beendigung einer die Feier einleitenden, mit dem herrlichen Choral „Nun danket alle Gott“ und dem ertösenden Segen schließenden gottesdienstlichen Handlung, zu der man einen einfachen, fast schmucklosen Altar hergerichtet, begab der König sich festen Schrittes auf die Estrade und richtete, seinen Sohn, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm zur Seite, an die deutschen, um ihn versammelten Fürsten die folgenden Worte:

„Durchlauchtigste Fürsten und Bundesgenossen! In Gemeinschaft mit der Gesamtheit der deutschen Fürsten und freien Städte haben Sie sich der von des Königs von Baiern Majestät an Mich gerichteten Aufforderung angeschlossen, mit Wiederherstellung des Deutschen Reichs die Kaiserwürde für Mich und Meine Nachfolger in der Krone Preußens zu übernehmen. Ich habe Ihnen, durchlauchtigste Fürsten, und Meinen andern hohen Bundesgenossen bereits schriftlich Meinen Dank für das Mir kundgegebene Vertrauen und den Entschluß ausgesprochen, Ihrer Aufforderung Folge zu leisten. Diesen Entschluß habe Ich gefaßt in der Hoffnung, daß es Mir unter

Gottes Beistand gelingen werde, die mit der Kaiserlichen Würde verbundenen Pflichten zum Segen Deutschlands zu erfüllen. Dem deutschen Volke gebe Ich Meinen Entschluß durch eine heute von Mir erlassene Proklamation kund, zu deren Verlesung Ich Meinen Kanzler auffordere.“

Die vom Kanzler nunmehr verlesene feierliche Proklamation, die als weltgeschichtliches Dokument einen Markstein in der politischen Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes bildet, ist zugleich ein für den Charakter und die Herrschereigenschaft Kaiser Wilhelms bezeichnendes Schriftstück, sie möge daher ihrem vollen Inhalte nach hier Platz finden; dieselbe lautet wörtlich:

„An das deutsche Volk. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmütigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des Deutschen Reichs die seit mehr denn sechzig Jahren ruhende deutsche Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des Deutschen Bundes die entsprechenden Bedingungen vorgesehen sind, be-

zogen hiermit, daß Wir es als eine Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland betrachtet haben, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger an der Krone Preußens fortan den Kaiserlichen Titel in Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des Deutschen Reichs führen und hoffen zu Gott, daß es der Deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrscheinlichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer gegenwärtigen Zukunft entgegenzuführen. Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu verteidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke

vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermüthigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrt Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.

Gegeben Hauptquartier Versailles, den 18. Januar 1871.
Wilhelm.“

Der Künstler hat den Moment gewählt, in welchem nach Verlesung der Kaiserproklamation an das deutsche Volk durch den Reichskanzler Grafen Bismarck der Großherzog von Baden das Hoch auf den Kaiser ausbringt, in welches alle Anwesenden einstimmten. Die Ähnlichkeit unserer Zeichnung gestattet, alle im Original mit Porträttraine wiedergegebenen Persönlichkeiten deutlich zu erkennen.

Ein Vierteljahrhundert ist rastlos
verbraucht
Im wogenden Strome der Zeit,
Seit die Väter, als Hammer das
Schwert in der Faust,
Geschmiedet das Kaisergeschmeid!
Es glaubte die friedlosen Stämme der
Feind
Geschlagen schon, als es geschah:
Als all Deine Söhne zum Kampf
Du vereint,
O Mutter Germania!

Da reichte der Baier dem Märker die
Hand,
Da trug man zu Grabe den Zwist.
In Trümmer sank endlich die trennende
Wand
Trotz Lottis, des tückischen, List!
Auf fränkischer Erde, im Donner der
Schlacht,
Da kamen die Herzen sich nah,
Da wurde aufs neue die Liebe ent-
facht
Zur Mutter Germania!

Auf fränkischer Erde, im fränkischen
Schloß,
Wo oft man Dich, Mutter, geschmäht,
Da ward von den Fürsten der herr-
liche Sproß
Der Jollen zum Kaiser erwählt.
Der siegreiche Führer, der leuchtende
Held,
Der zornig Dich trauern sah,
Ward dort Deiner Ehre zum Hüter
bestellt,
O Mutter Germania!

Er hat sie gewahrt, wie ein Kleinod
man wahr;
Denn als ihm das Scepter entfiel,
Da hatte längst wieder germanische
Art
Den alten, geachteten Klang!
Im Rathe der Völker galt wieder
Dein Wort,
Die Zeit der Erfüllung war da,
Dein Ruhm drang zum stillsten, welt-
freudigsten Ort,
O Mutter Germania!

Ein Vierteljahrhundert ist rastlos ver-
braucht
Im wogenden Strome der Zeit,
Seit die Väter, als Hammer das
Schwert in der Faust,
Geschmiedet das Kaisergeschmeid!
Läßt wehn drum die Banner von
Hüt und Palast,
Die Wimpel von Masten und Raa,
Und schwört, daß ihr nimmer sie
wieder verläßt,
Die Mutter Germania!

Winn Römer.

Thronrede bei Eröffnung des preussischen Landtages.

Berlin, 15. Januar.

Der Landtag wurde heute Mittag 12 Uhr im Weißen Saal des königlichen Schlosses vom Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe-Schillingensfeld durch Verlesung folgender Thronrede eröffnet: Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtags der Monarchie zu beauftragen geruht.

Die Finanzen des Staates haben sich in dem abgelaufenen wie in dem laufenden Rechnungsjahre wesentlich günstiger gestaltet, als bei Aufstellung der Voranschläge anzunehmen war. Infolge ununterbrochener Steigerung der Erträge der Staatsbahnen und einzelner anderer Staatsbetriebe sowie erhöhter Ueberschüsse aus den Einnahmen des Reiches hat die Rechnung des Jahres 1894/95 mit einem erheblich geringeren als dem im Etat veranschlagten Fehlbetrag abgeschlossen; ein gleich günstiges Ergebnis darf für das laufende Jahr erwartet werden. Auch der Entwurf des Staatshaushaltsplans für das Jahr 1896/97, welcher Ihnen alsbald zugehen wird, schließt mit einem geringeren Fehlbetrag ab als der Etat für das laufende Jahr. Insbesondere haben infolge des Aufschwunges des gewerblichen Lebens die Erträge der staatlichen Betriebsverwaltungen, namentlich der Eisenbahnverwaltung, höher veranschlagt werden können.

Die mit dem Beginn des laufenden Rechnungsjahres zur Einführung gelangte Neuordnung der staatlichen Eisenbahnverwaltung hat sich nach den bisherigen Erfahrungen im allgemeinen bewährt und zu den günstigen Ergebnissen beigetragen. Wegen Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes werden Ihnen auch in diesem Jahre Vorschläge zugehen, welche die Entwicklung mit Eisenbahnverbindungen noch nicht bedachter Landestheile zu fördern bestimmt sind.

Auf dem Gebiete der Schule wird Ihre Zustimmung zu einem Gesetzentwurf erbeten werden, welcher den Zweck hat, in Erfüllung der durch Artikel 25 der Verfassung dem Staat auferlegten Pflicht das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen gesetzlich zu regeln, daß ihnen überall ein festes, den örtlichen Verhältnissen angemessenes Einkommen gesichert ist.

Ferner wird die gesetzliche Aenderung einzelner Bestimmungen des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 beabsichtigt, durch welche Schwierigkeiten und Zweifel beseitigt werden sollen, die bei der Anwendung dieses Gesetzes auf die nicht im unmittelbaren Staatsdienst stehenden Lehrer und Beamten an den höheren Unterrichtsanstalten hervorgerufen sind.

Der Wunsch nach Stärkung und Erweiterung der auf geistlicher Grundlage beruhenden Vertretungen von Handel und Industrie bewegt die beteiligten Berufsstände seit längerer Zeit; er ist neuerdings dringlicher geworden, seitdem in dem Gesetze über die Landwirtschaftskammern der Boden für eine kraftvolle Vertretung der Landwirtschaft geschaffen und eine corporative Organisation des Handels durch die Reichsgesetzgebung in Angriff genommen ist. Die bestehenden Organe des Handels und der Industrie haben sich in ihrer großen Mehrheit für eine das ganze Staatsgebiet umfassende Vertretung ausgesprochen. Demgemäß wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch den sich die Organisation der Handelskammern über das ganze Land erstreckt und durch Ausdehnung dieser Körperschaften mit Corporationen und Erweiterung ihres Geschäftskreises bekräftigt werden soll.

Die andauernd ungünstige Lage der Landwirtschaft nimmt fortgesetzt die volle Aufmerksamkeit der Staatsregierung in Anspruch. Sie ist entschlossen, alle Mittel in Anwendung zu bringen, welche zur Abhilfe geeignet sind und eine Besserung der Lage dieses für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse so hochwichtigen Gebietes herbeizuführen. Der im vorigen Jahre angekündigte Entwurf eines Gesetzes betreffend das Ackerbaugebiet bei Renten- und Anwartschaften, welcher die Erhaltung dieser Güter bezweckt, wird nunmehr umgeändert Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden. Außerdem werden Ihnen Vorschläge gemacht werden, welche finanzielle Unterstützung der genossenschaftlichen Errichtung von Kornhäusern betreffen.

Meine Herren, indem ich Sie im allerhöchsten Auftrage begrüße, gebe ich der Zuversicht Ausdruck, daß mit Gottes Hilfe Ihre Thätigkeit auch in der bevorstehenden Tagung dem Vaterlande zum Segen gereichen werde. Ganz Deutschland schickt sich an, die fünfundsiebenzigste Wiederkehr der Neubegründung des Reiches festlich zu begehen. Möge die Erinnerung an jene große Zeit auch für uns eine ernste Mahnung sein zu einträchtiger Zusammenarbeit in fruchtbringender vaterländischer Arbeit.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Zum 25jährigen Jubeltag des neuen deutschen Reiches.

KK. Am 18. Januar des Jahres 1871 Mittags 12 Uhr vollzog sich im Schloß zu Versailles ein weltgeschichtlicher Akt, das Herrliche und, wie wir hoffen dürfen, folgenreichste Ereignis deutscher Geschichte. König Wilhelm von Preußen, der sieggekürzte Führer der deutschen Heere, übernahm auf das einstimmige Verlangen der deutschen Fürsten und der freien Städte die deutsche Kaiserwürde und es entstand das neue deutsche Reich.

So war denn endlich verwirklicht, was unser Volk von den Tagen der Befreiungskriege an so heiß ersehnt. Und wie wunderbar ist es geschehen! Das deutsche Volk, das deutsche Volk in Waffen erklärte seinen Kaiser, und an der Stätte des einstigen Triumphes über unser Vaterland, in der Ruhmeshalle des übermühten Franzosenkönigs, Ludwig XIV., der unser Volk mit Füßen trat — da sollte es seine Wiegegeburt feiern, da zuerst das große Freudenwort erklingen vom neuen Kaiserthum und neuen Reich, und mit ihm der Jubelruf, der wie Sturmesbrausen durch alle deutsche Lande drang. — „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Und der Held, der so die Krone empfing, König Wilhelm, Wilhelms Sohn! Er hatte in einer anderen Zeit nach tieferer Erniedrigung mit seinen Eltern bis an die äußersten Grenzen fliehen müssen, war Zeuge ihrer Thränen, Zeuge des Schmerzes gewesen, der die Herzen des Volkes zerriss — und stand nun inmitten dieses Frankreichs, welches seit Jahrhunderten so viel Jammer über uns gebracht, befeidet mit dem höchsten Wahrscheinlichen wiedererstandener deutscher Macht — ein Sieger und ein Herrscher ohne Gleichen! — „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Was aber gab unserem Volke die Kraft, sich aus der Ohnmacht, in die es durch den 25jährigen Krieg gestürzt war und immer wieder zu versinken drohte, so herrlich aufzurichten! Es wäre sehr oberflächlich, zu meinen, daß irgend welche Gunst der Verhältnisse oder Weisheit der Menschen es ermöglicht hätte. Nur durch eine mächtige Bewegung der Geister vermag ein Volk sich zu erheben, wieviel mehr ein alterndes sich zu verjüngen, ein schon zum Tode hinneigendes sich aufs Neue zu beleben, und solche Bewegung kann in ihrem tiefsten Grunde immer nur eine religiöse sein.

Als vor einem Jahrtausend der Christenglaube mit heiliger Macht in die Herzen unseres Volkes einzog, da einten sich zum

erstenmale die deutschen Stämme zum deutschen Volk und es erwuchs das deutsche Kaiserthum des Mittelalters. Als dann aber die entartete Kirche unserm Volke kein Leben mehr spenden konnte und in unheilvollem Kampfe ihre Herrschermacht selbst die Macht dieses Kaiserthums zerbrach, — da wäre Deutschland verloren gewesen, wie auch jene alte Kaiserherrlichkeit von Jahrhundert zu Jahrhundert tiefer sank und endlich mit Recht ein schimpfliches Ende nahm, — wenn nicht Gottes Macht noch einmal dieselben Kräfte des Glaubens erweckt und mit ihnen Geist und Gemüth unseres Volkes erfüllt hätte.

Das neue deutsche Reich ist im letzten Grunde das Werk der deutschen Reformation, wie auch der Staat, auf dessen Schultern es sich erheben sollte, der Brandenburgisch-Preussische Staat, vor allen anderen Staaten der Welt eine Verkörperung und der Träger ihres Geistes war. Das auszusprechen, das gerade heute zu bezeugen, fordert die Wahrheit und die Ehre Gottes, der seine Gnaden Gaben nicht verleugnet wissen will, vor allem aber das Geil unseres Volkes selbst. Es muß erkennen, woraus ihm dieses neue Kaiserthum und Reich erwuchs, damit es in rechtem Sinne jenes uralten Spruches der Weisheit für sich eingedenk werde, daß Staaten nur durch dieselben Kräfte erhalten werden, die sie gebaut haben.

Aber was war die deutsche Reformation? Unendlich viel mehr als die Urheerin der heutigen evangelischen Kirche, wie sie denn mit umfassenderen religiösen, sittlichen und geistigen Kräften auf die katholische Kirche Deutschlands durchdrang. Wohl, wir hoffen auf eine Einigung auch für die getrennten und heute noch einander widerstrebenden Kirchen. Aber bis dahin, — gleichviel, in welchen Formen der edle Schatz liegt —, nur, daß das Evangelium hier wie dort aufs Neue zu einer Lebensmacht für unser Volk und Christus immer mehr der Herr in den Seelen aller seiner Glieder werde!

Vor fünfundsiebenzig Jahren.

p. Die erhebende Kraft und die segensreiche Wirkung der Festtage liegt darin, daß wir an diesen Tagen unser Auge und unsern Geist rückwärts lenken, daß wir, in die Vergangenheit blickend, erwägen, welche unserer Thaten und Eigenschaften uns förderte, uns zum Ruhm und zum Segen gebrachte, und daß wir prüfen, was uns in unserer Entwicklung gehindert und gehindert, uns zum Noth und Ungelegen gereicht hat. Mehr als der heutige Tag, der uns den Geburtstag unsers Reiches, in so schweren, blutigen Kämpfen geeinten deutschen Vaterlandes bedeutet, ist keiner geeignet, unsern Blick rückwärts in die wechselvolle Geschichte unseres Heimatlandes zu lenken, um in ihr zu erkennen, wie Großes wir erreicht, wie schwer wir es errungen und wie heilig die Aufgabe ist, das, was unsere Väter für uns erkritten, zu erhalten und zu schützen.

Zweitausend Jahre sind vergangen, seit der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seiner Germania schrieb: „Möchte doch ihre innere Zwiethracht die Deutschen immerhin befehlen, da uns, wenn Rom in's Wanken kommt, das Schicksal nichts Besseres befehlen könnte, als die Uneinigkeit unsrer Feinde.“ Worauf Tacitus gegenüber dem gefürchteten Furor teutonius haute, das ist zwei Jahrtausende hindurch die Hoffnung und das Palladium unsrer Feinde gewesen. Hat doch der Mann, dessen wir an dem heutigen Tage am lebhaftesten und mit ungeprüfelter Dankbarkeit gedenken, Kaiser Bismarck, in einer Anrede an das Reichstagesparlament jenes Wort des Tacitus gleichsam bekräftigt, als er vor jetzt fünfundsiebenzig Jahren, am 23. März 1871 im preussischen Herrenhaus erklärte: „Es ist ja eine alte historische und betrübende Wahrheit, daß es eine größere Kampfesfreude für den kampfmüthigen Deutschen nicht giebt, als den Streit mit dem eigenen Landsmann.“

In der That, die Geschichte Deutschlands bis zu jenen glorreichen herrlichen Tagen, die einen so gewaltigen Wendepunkt in unsrer politisch und nationaler Entwicklung bedeuten, hat jenem Urteil nur zu sehr Recht gegeben. Welch wechselvolle Entwicklung von welchherrschender Macht bis zur tiefsten Erniedrigung, die fast den nationalen Untergang anzukünden schien, ist unserm deutschen Vaterlande befallen gewesen! Und allüberall in dieser Entwicklung ist das, was Deutschland Unheil und Verderben brachte, jene unselige Eiferucht und Zwiethracht gewesen, die sich einmühs in den Kämpfen der einzelnen Stämme, der Franken, Sachsen, Schwaben und Baiern, gegeneinander geltend machte, und die nachmals in den nicht minder heftigen Kämpfen der einzelnen deutschen Kleinstaaten ihren traurigen, blutigen Ausdruck fand. Den Vortheil dieser Zwiethracht erntete das Ausland, das sich, seit der wüstliche Friede die einzelnen Landesherren souverän gemacht, ohne Scheu in diese inneren Streitigkeiten mischte und sie zu seinem Vortheil, zu Deutschlands schwerem Unheil nach Kräften auszunutzen verstand.

Nach der Zeit des machtvollen Aufschwunges zur Zeit des großen Friedrich, der unter preussischem Banner den deutschen Namen wieder zu Ehren und Ansehen brachte, schien das deutsche Reich einem unaufhaltsamen Niedergang entgegenzugehen, dem die heilige Begeisterung der Freiheitskriege nur eine Zeit lang Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Aber in dieser herrlichen Freiheitsbegeisterung, ob ihr auch die Früchte ihrer Thaten geraubt wurden, war doch der Keim zu künftiger, machtvoller Herrlichkeit enthalten. Was in jenen gewaltigen Tagen die freudige Hoffnung der thatenkräftigen Jünglinge und Männer erheit, das sollte und konnte nicht mehr aus den Gedanken des deutschen Volks entschwenden.

Sechs Jahrzehnte lang schlummerte der Gedanke der deutschen Einheit, hier und da auflockernd und immer wieder von kleinrästlicher Egoisterei als Hohlverrath verurtheilt. Schimmigvoll von Mund zu Mund klang das Wort vom deutschen Reich, vom deutschen Kaiser, aber nicht hoffnungsvoll und freudig, sondern wehmüthig und ensigend wie ein Lied der Klage.

Wie ein Freudenrausch durchjagte da die Ereignisse des Jahres 1870 die Herzen aller Deutschen. Was man Jahrzehnte lang erträumt und nicht zu hoffen gewagt hatte, das war zur Wirklichkeit, zur herrlichen That geworden. Der Einheitsgedanke, emporgewachsen aus dem Volke und getragen von diesem, von diesem freudiger Begeisterung, die Gut und Blut für ihn einsetzte, fand durch eine seltene Fügung des Schicksals einen Staatsmann, wie die Geschichte kaum seines Gleichen kennt, einen Feldherrn von übermächtiger Genialität, und einen Fürsten von hervorragenden und bewundernswürdigen Eigenschaften des Geistes und des Charakters, einen Fürsten, der es verstand, die Kräfte jener Männer dem Vaterlande nutzbar zu machen zu dessen Ruhm und Wohlfahrt.

Es ist eine erhebende Feier, die wir Alle, die stolz darauf sind, Bürger des mächtigen deutschen Reiches zu sein, heute begehen. Und kein ernsthafter Miston trübt diese Feier. Verschwinden ist der Riß zwischen dem Kaiserthum und dem gewaltigen Manne, der an dessen Wiege gestanden hat. Und ob er auch, durch die Beschwerden des hohen Alters gehindert, fern dem Schauplatz der Festlichkeiten weilt, der Jubel, der heute allüberall in deutschen Landen machtvoll erschallt, klingt doch vernehmlich hinüber zu dem Einsiedler von Friedrichsruhe, ihm lachend, daß Deutschland nicht untrennbar vergessen, was es ihm Großes und Herrliches verdankt.

Wir aber wollen, wieviel an den heutigen Umständen uns auch mit Mißbehagen und Sorge erfüllen mag, die Freude an dem neu erklangenen und mächtig und geachtet dastehenden deutschen Reiche uns nicht trüben lassen. In seinem Dienste, jeder nach

seinen bescheidenen Kräften, unser Bestes zu thun, das sei unser Ziel und unser Streben für alle Zeit.

Tagesnachrichten.

Berlin, 16. Jan. Der Kaiser nahm heute den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen in dessen Wohnung entgegen. Später hörte der Kaiser den Vortrag des Kriegsministers und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts. Um 1 Uhr Mittags wurde der deutsche Gesandte in Prossien, Geh. Legationsrath Dr. Krauel, von dem Kaiser empfangen.

Der frühere älteste Hofstaatssekretär des königlichen Oberhofmarschallamtes, G. H. Regierungsrath und Director des Hohenzollern-Museums Robert Dohme, ist gestern Abend im 79. Lebensjahre hier gestorben. — Zur Landtagseröffnung waren die Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses ziemlich zahlreich erschienen. Sammtliche preussischen Minister mit Ausnahme des Landwirtschaftsministers, betraten zu 3 gegen den Saal und nahmen an der linken Seite des verhängten Thronstuhls Aufstellung; die Mitglieder des Landtags im Halbkreis vor ihnen. Reichskanzler Ministerpräsident Fürst zu Hohenlohe v. Las die Thronrede, die von den Mitgliedern des Landtages lautlos aufgenommen wurde. Zum Schluß brachte der Präsident des Abgeordnetenhauses v. Köller, ein Hoch auf den Kaiser und König aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. — Die „Post“ schreibt: Professor Anton v. Werner soll, dem Vernehmen nach, vom Kaiser beauftragt worden sein, die am 18. Januar im königl. Schloß stattfindende Feier in einem Gemälde zu verewigen, das ein Pendant zu dem Bilde der Kaiserproclamation in Versailles bilden soll. — Die Parade der Berliner Garnison am 18. Januar wird um 11½ Uhr Vormittags stattfinden. Die Truppen erscheinen sammtlich zu Fuß und ohne Reuten. Es findet ein einmaliger Vorbeimarsch im Lustgarten, in der Richtung von der Schloßbrücke zur Kaiser-Wilhelmbrücke statt. — Der kommandirende General des 3. Armee-corps, General der Kavallerie Prinz Friedrich von Hohenzollern, hat vor Sr. Majestät dem Kaiser folgenden Telegamm erhalten: „An dem heutigen Tage, an welchem vor 25 Jahren die blutigen Kämpfe vor Le Mans ihr Ende erreichten, spreche ich dem brandenburgischen Armee-corps vor Neuem Meinen königlichen Dank und Meine warme Anerkennung für seine wie überall so auch dort ruhmgelockte Thätigkeit aus, die bei höchsten Anforderungen und unter schweren Verlusten den Sieg entschied. Ich beauftragte Sie, dies den Truppenteilen des Armee-corps sozgleich bekannt zu machen. (g.) Wilhelm R.“ — Der Gouverneur v. Wisznia hat einen Kundesatz an die deutsch-österreichischen Stationen ergehen lassen, wonach beim Auswärtigen Amte vor beachtenswerther Seite Vorstellungen gemacht worden sind, daß noch viele Schläfen mit Karawanen zur Kiste kommen, indem sie häufig als Träger u. dergl. ausgegeben wurden. Auf eine Wajung des Reichskanzlers hin erhielt der Gouverneur den Auftrag, mit aller Strenge einem derartigen Treiben entgegenzuwirken.

Wien, 15. Jan. Zur gemeinschaftlichen Feier der Begründung des deutschen Reiches und des Geburtsfestes des Kaisers veranstaltet die reichsdeutsche Colonie ein Festm.

Petersburg, 15. Jan. Die Kaiserin empfing heute die Gemahlin des deutschen Volschastlers Fürstin Radolin und die Comtesse Radolin.

Capstadt, 15. Jan. Der bisherige Premierminister Cecil Rhodes ist heute nach London abgereist.

Bretoria, 14. Jan. Die Unterredung zwischen dem Präsidenten Krüger und dem Obercommissar Sir H. Robinson hatte ein befriedigendes Ergebnis. u. a. die Frage der Freilassung Jimsons.

Die Beilegung der andern Fragen wurde aufgeschoben. Das Gerücht, Präsident Krüger habe übertritten: Forderungen gestellt, ist unbegründet.

Marokko, Madrid, 12. Jan. Dem „El Sol“ wird aus Tanger gemeldet, daß die Reisenden des Sallans nach Marraksch von vollem Erfolg gekrönt sei, da viele bis zur aushaltigen: Genden sich ihm unterworfen hätten, u. a. auch die Kammatabylen. Sektoren hätten ihm sogar einen Tribut von 400 000 Duros gezahlt und 2000 Bewaffnete gestellt.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 15. Jan. Der Reichstag berieft heute zwei den Arbeiter-schutz betreffende Anträge des Centrums. Der eine fordert die Regierung auf, die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz von Gesundheit und Sittlichkeit in den gewerblichen Betrieben durch Anregung bzw. Erlass von Vorschriften mehr als bisher zu sichern. Der andere bezweckt die Ausdehnung der zum Schutze der jugendlichen und weiblichen Arbeiter bestehenden Gesetzesvorschriften auf die Hausindustrie. Dircit be- kämpft wurden die Anträge von keiner Seite, doch verurtheilte der Abg. Frhr. v. S. u. m. eine Abmüdung, bei deren Begründung er sich auf mehrere mit dem Thema in losem oder gar keinem Zusammenhang stehende Gebiete bezog. Die freisinnige Volkspartei ließ Bedenken gegen die Hausindustrie betreffende Resolution laut werden, während der nationalliberale Redner Abg. Clemm-Rudwigsbach unter Zustimmung zu dem ersten Antrag auf die Wichtigkeit des zweiten den Nachdruck legte. Seitens der Regierung wurde auf die bereits ergangenen bundesrätlichen Verordnungen hingewiesen und der Erlass weiterer in Aussicht gestellt; mit der Ermittlung der Zustände der Hausindustrie sei die Regierung eifrig beschäftigt und sie hoffe demnächst mit Vorschlägen hervortreten zu können. Morgen: Antrag Ranih.

Das alte und das neue deutsche Kaiserthum.

(Eine Vergleichung von Hauptlehrer Sterzenbach.)

1806 erlosch das alte deutsche Kaiserthum; sein letzter Kaiser übertrug den Kaisertitel auf seine Erbländer Oesterreich. 1871 erstand das neue deutsche Reich, dessen 25jähriges Bestehen wir nun in festlicher Stimmung begehen. Durch die großen Siege des ersten Napoleon wurde das tausendjährige alte Reich zerstört; durch die Niederlagen des dritten Napoleon wurde die Wiederaufrichtung des neuen deutschen Kaiserthums ermöglicht.

Im Jahre 800 wurde das alte deutsche Kaiserthum durch Karl den Großen in Rom gegründet; er galt bei den christlichen Völkern des Abendlandes als oberster Schutzherr der Christenheit, als „Herrscher der Welt“. Sein Reich umfaßte die heutigen Länder: Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz, Holland und Belgien.

843 zerfiel es durch Theilung in die drei Länder: Deutschland, Frankreich und Italien; bei letzterem verblieb noch einige Zeit die Kaiserwürde, während erstere Königreiche genannt wurden. Nachdem die römische Kaiserwürde dann eine zeitlang der Zantapfel zwischen den Herrschern Deutschlands, Frankreichs und Italiens gewesen war, wurde sie unter dem deutschen König Otto aus sächsischem Stamme 973 wieder dauernd mit Deutschland verbunden und verblieb unserm Volke bis zum Jahre 1806. Das war das „heilige römische Reich deutscher Nation“. Fast fünfzig Kaiser aus verschiedenen Volksstämmen haben darin regiert: Karolinger, Franken, Sachsen, Hohenstaufen, Luxemburger und Habsburger; letztere am längsten und bis zur Auflösung. Dreimal waren kaiserlose Zeiten: zwischen Karolinger und Sachsen, zwischen Hohenstaufen und Rudolf von Habsburg, und von 1806 bis 1871.

Das alte Reich reichte weiter nach Westen und Süden, es befaß lange Zeit die Länder um die Maas und Mosel, Oberitalien, die Schweiz und Niederlande; aber im Osten war anfangs die Elbe seine Grenze. Im Süden und Westen hat es im Lauf der Jahrhunderte viele Länder eingebüßt, im Osten dagegen weite Länder-

freiden ge-
neuen Reich
Das
Rom galt
deutsche
Franken,
an der Don
in Berlin,
mehr nöthi
Das
Kaiserwürde
bisweilen l
verringert
theil des G
Anordnun
Kaiserin
Reich
preussische
von größte
Das
Verwaltung
Volk hatte
Gesegebun
oft wenig
Frieden in
trennten d
Heer vom
Maß gelte
im Reich.
Verkehr au
Kolonien i
Das
und Milli
gangen.
wesen.
Straßen-
Gebirge,
Meeren,
andere W
andere jek
G o t

— Rum
Heimkehr
nicht beka
zwei mäch
von dem F
Zeichen d
gebrungen
mäßig und
Stirnbein
der vorzügl
— Beng
sich in un
12½ Uhr
welcher d
zufälligen
zur Kirche
zu bald ne
verlehen un
— Raffi
direktors W
Gehandte
einem solch
das fälsche
Prof. Rana
fälschliche
Kaiserleu
Nähe des b
das Bild zu
— Berl
in Genua
Genua hatte
Genua hat
Gatten in b
unabhängi
der Wohnu
schließen, l

Wa
über
Zeit eine
mittags 3
stattfinden

Schloß
C
fe
Eiserne
Muf
stru
Gefäße
spur
Weichen
Frisch
Gef
Beiz

Alt
at
auf
liefert ein
Grö
Hau
gewaltig
Stückholz
Anthrax

Ruf
emfiehlt i
Röln
Zooje ä

strecken gewonnen; denn jetzt fließt die Elbe durch die Mitte des neuen Reiches.

Das alte Reich hatte lange Zeit keine eigentliche Hauptstadt. Rom galt nur als Krönungsstadt; die „römischen Kaiser“ deutscher Nation“ wohnten in ihren Stammländern: Sachsen, Franken, Schwaben, in Prag; erst die Habsburger erhoben Wien an der Donau zum Kaiserthum. Heute wohnt der „deutsche Kaiser“ in Berlin, mitten im neuen Reich. Jetzt sind keine Romfahrten mehr nötig.

Das alte Reich war ein Wahlreich; gar schnell ging oft die Kaiserwürde von Stamm zu Stamme. Doppelwahlen verursachten bisweilen blutige Kriege. Die kaiserliche Gewalt wurde immer mehr verringert; die Macht der Wälsfürsten hob sich zu sehr zum Nachtheil des Ganzen. Kaiser mit geringer Hausmacht vermochten ihren Anordnungen nicht Geltung zu verschaffen, und selbst mächtigen Kaiser haben trotz Bajallen den Gehorham verweigert. Das neue Reich hat erbliche Kaiserwürde mit der starken Hausmacht des preussischen Königshaus; das ist für das Gedeihen des Ganzen von größter Bedeutung.

Das alte Reich hatte kein einheitliches Gesetz, keine geordnete Verwaltung, nicht einmal gleiches Geld, Maß und Gewicht; das Volk hatte als solches keine Mitwirkung an der Regierung und Gesetzgebung des Landes. Daher konnten auch selbst tüchtige Kaiser oft wenig ausrichten zum Wohl des Ganzen, oft nicht einmal den Frieden im Innern aufrecht erhalten. — Heute sind die lang getrennten Stämme inniger verbunden zu einem Volk und einem Heer vom Fels zum Meer; ein Gesetz, gleiche Münze und gleiches Maß gelten für das Ganze; keine Zollschranken föhren den Verkehr im Reich. Eine deutsche Flotte schützt den deutschen Handel und Verkehr auf allen Meeren und ermöglicht die Erwerbung bedeutender Kolonien in fremden Erdtheilen.

Das alte Reich war selten ohne Krieg. Millionen Menschen und Milliarden Vermögen sind dadurch unserm Volke verloren gegangen. Das neue Reich ist bis jetzt ein Fort des Friedens gewesen. Seine Friedenswerke dienen zum Segen des Volkes: ein Straßen- und Eisenbahnnetz für den Verkehr, Tunnel durch die Gebirge, Brücken über die Ströme, Kanäle zwischen Flüssen und Meeren, Fabriken und Werkstätten, erhabene Gotteshäuser und gesunde Wohnungen. In verjüngter Pracht ragt unser Volk über andere jetzt empor.

Gott erhalte und schütze Kaiser und Reich!

Bermischtes.

— Rumbach, 11. Jan. (Beim Revidiren der Dachsbaue) in der Heimstätte des Schutzbundes hatte in hiesigen Jagdzeiten rühmlichst bekannte Tschudin Waidne des Herrn Oberförsters Wollig zu Rumbach zwei mächtige Wildschweine im Gewicht von je 12 Pfd. aus dem Bau, welche von dem Hirschkäfiger Holzappel zu Gasse erlegt wurden. Die charakteristischen Zeichen der Wildschweine sind vorhanden: Rückenstreifen mit 6 — 8 Querbinden, gebogene Bau, von halber Körpergröße der Schwanz, bis zur Spitze gleichmäßig und gleich dick behaart, vor der dunklen Spitze 3 breite dunkle Ringe, Stirnbinde nach hinten in Verührung mit Schläfenbinde. Ein Weibchen war von vorzüglicher Tschudin.

— Vörschütz, 13. Jan. (Ein sehr heiterer Vorfall) ereignete sich in unserm Dorf in der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag. Gegen 12 1/2 Uhr, als alles im tiefsten Schlaf lag, ertönte plötzlich die Glocke. Mit welcher Freude man sich dem Morgen entgegen sah, und durch die Fenster der katholischen Kirche leuchtete heller Lichtschein. Alles rannte in großer Aufregung zur Kirche, weil niemand sich die Ursache des Rausens erklären konnte. Nur zu bald stellte es sich heraus, daß der Rausch sich vollständig in der Zeit verlor und gelaunt hatte, es sei 6 1/2 Uhr, die Frühmesse müsse beginnen.

— Kassel, 14. Jan. (Fräulein Vikki Preiser). Tochter des Kammerdirektors Preiser in Wädelsbach, wurde zum Weihnachtsfest durch ein hübsches Geschenk des Kaisers überreicht. In einer großen Kiste kam nämlich das in einem kostbaren Rahmen aus Ebenholz mit Goldverzierungen gefasste Bild des kaiserlichen Majestät an die Wälder Europas an, das bekanntlich von Prof. Knackfuß in Kassel gemalt worden ist. Am Fuße des Bildes war die kaiserliche Widmung angebracht. Frä. Preiser gehörte im vorigen Sommer in der Nähe des Wälders die Wälder der Wälder nach dem Fall, Entwurf das Bild zu der Natur darstellend, bzw. zu dem Bild Modell gestanden sind.

— Berlin (Ein bedauerndes Ereignis) hat eine junge Berlinerin in Genua gefunden. Der aus Berlin stammende Universitätslehrer K. a. p. in Genua hatte, wie der „Vol. Anz.“ berichtet, im vergangenen Jahr die Tochter Frieda des Gemeindevorstehers Knuth geheiratet. Seitdem lebten die jungen Gatten in bester Harmonie in Genua. Vor einigen Tagen war die junge Frau unzufrieden, der Arzt hielt Schenung für notwendig und ordnete die Heilung der Wohnung an. Dabei wurde aus Versehen die Oefenplatte zu früh geschlossen, so daß man am nächsten Morgen das Ehepaar bewußlos auffand.

Was haben wir in der nächsten Zukunft zu erwarten?

Ueber diese Frage wird auf Grund der hl. Schrift und der Zeichen unserer Zeit eine Antwort gegeben in dem am Sonntag den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Refektor der apost. Gemeinde, Gartenstraße 1 (am Sand) stattfindenden Vortrag.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Schlosserei und Eisenconstructionswerkstätte

von Carl Moll, Sandstraße,

fertigt als Spezialitäten und liefert zu billigen Preisen: Eisen Karren und Handfuhrgeräte in allen möglichen Mustern, für jeden Zweck geeignet, in den bewährtesten Constructions; Geleise und Geleisewagen für Gruben, Gärten und Schmalspurbahnen, in den verschiedensten Modellen; Weichen jeder Art; Drehscheiben in Schmiede- und Gußeisen, sowie sämtliche Eisen- und Blechconstructions. Zeichnungen und Preislisten gratis und franko.

Korn-Cognac, Alter Korn,

als Korn-Spezialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. Wulf, Werl,

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland. Vertreter gesucht.

Alle Sorten Hausbrandkohlen, gewaschene Aufkohlen I und II, Stückkohlen, prima melierte Kohlen, Anthracitkohlen (Masse II von Fehle Jaugenbrahm), sowie Rußschmiedekohlen empfiehlt in bester Qualität Friedrich Himbal. Kölner Dombau-Lotterie. Loosje à 3 M. empfiehlt M. Rüd.

Keine grauen Haare mehr! Alle grauen Haare erhalten nach einmaligem richtigen Gebrauch die ursprüngliche Farbe wieder. Erfolg garantiert. Allein zu haben bei Louis Schmidt Nachf., 3 Schulplatz 3.

Unfall-Anzeigen nach dem neuen Muster vorrätig bei C. Buchholz.

Es gelang nur, den Mann wieder ins Leben zurückzurufen. Die im Norden Berlins lebenden Eltern der Verstorbenen haben durch den Direktor des Botanischen Gartens in Genua die genaue Schilderung des Sachverhalts erhalten.

— Kehl 14. Jan. (Die Unwissenheit der Straße von hier nach Straßburg) ist sprichwörtlich. Bis zu welcher Kühnheit aber sich das Straßburger Wundstübchen herausgebildet hat, zeigt ein am Sonntag Abend um 1/2 9 Uhr auf der bezeichneten Straße, der Rheinstraße, sich abspielender Vorgang. Zwei Burlesken im Alter von 18—20 Jahren redeten dort einen ruhig des Wegs gehenden Herrn an, ihn auffordernd, ihnen zwei Seidel Bier zu bezahlen. Auf dessen Erwiderung, er habe dazu gar keine Veranlassung, schlug der eine der Burlesken den Betreffenden mit einem Ochsenziemer ohne Weiteres nieder. Bis der in der Nähe postierte Schutzmann zu Hilfe kam, waren die beiden Strolche längst über alle Berge. — Heute früh fiel auf der Straße Wäldershofen ein Unfallsfall, der sich das Gesicht mit einem Taschentuch verhängt hatte, einen jungen, hier als Sattlerlehrling beschäftigten Burlesken aus Wäldershofen ganz in der Nähe dieses Ortes an, verlor er erst demselben die Nase aus der Tasche zu reißen; als ihm dies nicht gelang, rief er ihm die Geldbörse aus der Hosentasche. Beim Hingutommen Dritter flüchtete der Unfallsfall eiligst querfeldein.

— Gagenau, 12. Jan. (Ein festliches Jubiläum) feierte gestern der Zuchtverein in Gagenau die 25. Jahrestage der Gründung. Ihm in dem Gedenke bei 20 Mann das Gedenke Kreuz 2. Klasse durchschloß, und damit dem Kreuz wurde ihm das Leben gerettet. Wegen weiterer Beweise der Tapferkeit erhielt er später auch noch das Gedenke Kreuz 1. Klasse. — Stuttgart, 17. Jan. (Der Bauern Rache). In einem württembergischen Dorf war der Bauer zu wenig befriedigt von der Mithatigkeit seiner Pächter, daß er sie von der Rache wie folgt ansetzte: »Wenn von Euch Bauern einem jeden, der am Sonntag beizusuchen zu Bett geht, eine Fahne auf das Dach gesteckt würde, so wäre jeden Montag das ganze Dorf beflaggt!« Am folgenden Tag flatterte auf dem Pächters Dach eine von unbekannten Hand aufgezogene Fahne.

— (Blumen-Korso an der Riviera) Julian Klein v. Diepolt schildert: Jetzt ging ein feiner Staubregen nieder. Im Nebel rauschte das grüne Meer, — wie ein frohlockendes Weib, das einen ansetzt mit feuchtem Blick in die Abenddämmerung. Jetzt war alles zu Ende und zwei Stunden später! — In den blühenden Wäldern wie kostbare Blüten die schönsten Frauen bald mild wie feine Frühlingssonne, bald leuchtend wie die leuchtendsten Augen. Die kostbare Märgel aus dem mutigen goldenen Blick, welcher die Natur! Wann ich sie sehe, denke ich immer an Musik, Wein und — Meise! Sausende Blick: statten hinüber zu den Wäldern und strahlend, feuchend fließen zurück und geben den Blicken das eine wunderbare Weib. Und das Gewand der Wäldern, wiebenden Blumen, Musik und Parfüm schwillt von Minute zu Minute zu gelenden Tönen. Und der Blick greift ein fahler Schatz, sein Blicker lenkt mit blickenden Händen das feurige Bier. — (Das neue Licht.) Den Königsleuten K. Strahlen widmet Julius Bauer im Wiener Extrablatt folgende Verse:

Das neue Licht.
Doch doch die Menschen das neue Licht
So freudig begrüßen, verheißt es nicht!
Denn der Mensch begehrt nimmer zu schuen,
Was die Götter bedecken mit Nachthemd und Grauen.

Die Strahlen verachten — o Jammer und Graus —
Wie Diener und Jener sieht in den Augen
Mit banger Sehne die Entschlüssen sich ich.
Wie mancher im Innern zum Aufsteigen fähig.

Durch alle Weichtheile bringt das Licht,
Die bleiben im Bild haften nicht.
Gnug wenn in Zukunft beim Photographiren
Die Menschen sich bis auf die Knochen blamiren

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 17. Jan. (Zum 18. Januar.) Die feierlichen Stunden des morgigen Tages kündeten sich frohen in würdevollster Weise an: ein Zug von vier Prachtwagen des Fuhrunternehmers Hermann von Siegen, hatte, je mit vier schweren Pferden bespannt, brachte das werthvolle Geschenk der Herren Gontermann an die Stadt Siegen: vier prächtige Festungs- oder Strandgeschütze, auf passenden Lafetten ruhend, zum Orte ihrer Bestimmung: bei das Kaiserdenkmal auf dem Bismarckplatz, wo sie nach den vier Ecken gerichtet erschiene. Die Lafetten sind, wie die 3. Melde, durch Vermittlung Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Oberpräsidenten Dr. v. Alvensleben von der Militärverwaltung in Magdeburg beschafft worden. Diese Geschütze, bei dem geschmückten Denkmal aufgestellt, werden einen hoch interessanten Schmuck des Platzes abgeben. Man wird seitens der Bürgerchaft solch werthvoller Gabe genannter Firma den wärmsten Dank entgegen bringen; ein sinniges Geschenk ist zu nennen. Gleichzeitig bieten diese das Kaiserdenkmal flankirenden Geschütze, wenn sie auch schließlich jemals ihren Donnergroß ins Thal hinabenden werden, eine so werthvolle Staffage, daß sie hinfort als eine neue Schmuckstätte unserer Stadt zu betrachten sind. — Die Witterung zeigt heute noch durchaus keinen festlichen Charakter; es regnet und stürmt, wie schon während des ganzen gestrigen Tages und der letzten Nächte. Der Schnee ist in der Stadt fast gänzlich verschunden. Etwas gestiegener Barometerstand giebt indes der Hoffnung Raum, daß bei besserem Wetter die Fahnen morgen lustig im Winde flattern werden. Der Fahnenhimmel wird sicher ein allgemeiner werden. — Das von der Stadt angedene Fest in der Bürgergesellschaft verläuft ardhartig

zu werden. Die Combattanten aus 1848/49, 64, 66 und 70/71 werden sich in Stärke von etwa 400 Personen um die feierlichen Tafeln schaaren; daneben werden Gesangsvereine in Höhe von je 20 Mann an die weniger Vermittelten gesendet. Musik und Gesang, Trinksprüche, lebende Bilder, ein prächtiges Festspiel u. s. w. werden sich im Wechsel folgen. Den Wein bei Tisch löst später Gambrenus' goldene Spende ab, den Gästen ad libitum gratis zur Verfügung stehend ihre Gedeckung findend. Noch wird die Begleitung auskommen bei dieser so zahlreichen Beilegung der Kameraden, die zu so verschiedener Zeit des Königs Reich getragen, in verschiedenen Kriegen für Preußens und Deutschlands Recht und Ehre gekämpft, die zuletzt das wieder geeinte deutsche Reich errungen haben, dessen 25jähriges Bestehen wir morgen feiern. Zündende Worte werden vernommen, manche Erinnerung aus den Ruhmestagen aufgerollt werden. Möge der Geist echter Kameradschaftlichkeit über dem Feste walten, kein Mißklang daselbst trüben. Möge neben unserer alten Devise: »Mit Gott für König und Vaterland!« auch die neue daraus hervorgehen:

»Die Kaiser und Reich allewege!«
— Siegen, 17. Jan. (Strafkammer.) Die Strafkammer beschäftigt sich am Nachmittag des zweiten Tages ihrer Verhandlungen mit dem Gerichtsdiener und Hülfsgesangenen Hülsmann von hier, welcher angeklagt ist, durch Unachtsamkeit die Kasse eines Strafgefangenen veranlaßt zu haben. Der Fall war, zumal der Angeklagte den Gefangenen bei ihrer Arbeit das Schwärzen gesteckt hatte, so schwerer Natur, daß die Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von 1 Monat beantragt, welche Strafe der Gerichtshof auf eine Woche ermäßigte. — Von der Anklage, aus Fahrlässigkeit den Tod des Bergmanns Wilhelm Vollenberg in Golenbach herbeigeführt zu haben, wird der Förster Karl Hoffmann aus Unnau freigesprochen. Das Unglück ereignete sich am 30. Sept. v. J. auf der Grube Storch u. Schöneberg, indem der Gefangenname von dem Försterforb erdrückt wurde, allein eine Schuld kann Niemanden, zumal dem Gefangenen, der als sehr zuverlässig bezeichnet wird, beigemessen werden. — Der Gerichtsdiener Sietlermann aus Olpe hat am 12. Oktober v. J. einen Gefangenen entweichen lassen, wofür ihn der Gerichtshof zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt.

Geborene.

Jan. 6. Adolf Jacob Ernst, S. d. Hüttenarbeiters Friedrich Wunderlich hier, ev.
8. Maria Johanna Martha, T. d. Schuhmachers Franz Josef Baumhoff hier, kath.
6. Karl Ferdinand, S. d. Meisters Johannes Langenbach hier, ev.
11. Ernst Paul Heinrich, S. d. Antikwärschers Ludwig Briel hier, ev.
1. S. d. Gerbers Philipp Heupel hier, kath.
10. Franz Ferdinand Wilhelm, S. d. Kaufmanns Ferdinand Josef Solbach hier, ev.
12. Franz Hermann, S. d. Schreiners Heinrich Wilhelm Loos hier, kath.
9. Friedrich Rudolf Karl, S. d. Gerbers Friedrich Kaspar Karl Weier hier, ev.
11. Amalie Lina Henriette Agnese, T. d. Lagerarbeiters Georg Kerflein hier, ev.

Verheirathete.

Jan. 11. Privatsecretär Karl Philipp Blefer, mit Maria Margaretha Katharina Bonn hier, kath.
11. Reflektenschmied August Heupel, mit Elisabeth Seifert hier, kath.
16. Briefträger Friedrich Sonntag, mit Maria Elisabeth Tolles hier, kath.

Gestorbene.

Jan. 13. Marie Katharine Sophie, T. d. verstorbenen Fabrikarbeiters Christian Prinz hier, 11 J., kath.
14. Franz Hermann, S. d. Schreiners Heinrich Wilhelm Loos hier, 2 J., kath.

Aufgeborene.

Jan. 10. Briefträger Hermann Heinrich Hoppe hier, mit Louise Aurand, Hader.
11. Bergmann Franz Stolz, mit Mathilde Gütelhöfer, Müdersbach.
13. Oberleutnant a. D. und Bezirks-Kommandeur Johannes Theodor Krefz hier, mit Wittne Kettner Franz Theodor von Vargen, Comrade Antonie geb. Bolle, Wiesbaden.
13. Schuhmacher Christian Roth, mit Dienstmagd Maria Hutschmann, Reubingen.
14. Puddler Karl Jung, Weidenau, mit Sophie Helene Gahn hier.
14. Hilfsbremser Heinrich Wurm hier, mit Katharine Wilhelmine Zimmer, Meibersich.
15. Bergmann Karl Schäfer hier, mit Ernestine Karoline Mey, Dillenburg.

* Siegen, 17. Jan. Die Londoner Notirungen betragen:

	am 15. Jan.:	am 16. Jan.:
Rupfer	2. 41 05 0 bis 41 07 6	2. 41 07 6 bis 41 05 0
Blei, engl.	2. 11 07 6	2. 11 05 0
„ span.	2. 11 00 0	2. 11 02 6
Zink, span.	2. 14 02 6	2. 14 05 0
„ gew.	2. 14 09 0	2. 14 02 6
„ Straits	2. 59 05 0	2. 59 15 0
„ 3 Mon.	2. 59 15 0	2. 59 17 6
Silberbaren	2. 30 1/2	2. 30 1/2

Rupfer nach mäßigen Schwankungen fest; Blei engl. niedriger, span. Blei be-
hauptet; Zink willig; Zinn niedriger.

Bei meiner Abreise nach Ost-Indien sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
O. Spies,
Civil-Ingenieur.

Siegbrücke. Siegbrücke.
Restaurant Koch.
Samstag und Sonntag:
Belles Münchener Spatenbräu.

Feuerwerkskörper
aller Art,
billigt bei
Th. Siebel & Comp.,
Inhaber Zul. Duad,
Sandstraße 72.

Feinsten Emmenthaler
Schweizer Käse,
Holländer „
Limburger „
Harz- „
Gesundheits- „
Sanitäts- „
liefert
Thomas Siebel,
Kornmarkt 20.

Dombau-Loose
find zu haben bei
Thomas Siebel,
Kornmarkt 20.
In meinem Hause, Coblenzer-
straße 4, ist eine große Woh-
nung und ein Ladenlokal mit
Nebenräumen zu vermieten.
Friedrich Simbel.

12.900 Mark
aus dem L. Glaser'schen Legatsfonds
liegen zum sofortigen Ausleihen, ganz
oder getheilt, gegen hypothetische
Sicherheit bereit. Näheres Rathhaus-
zimmer 14.
Siegen, den 17. Januar 1896.
Der Magistrat.
Deliüs.

Handwerker-
Gesellen-Frankenkasse,
Siegen.
Sonntag den 19. Januar cr.,
Nachmittags 3 Uhr:
1. u. 2. Auflage
bei Herrn Rob. Hart hier.

C. G. Schuster jun.
(Carl Gottlob Schuster) — Gegr. 1821.
Markneukirchen, Erlbacher Str. 255/256,
versendet direct zu Fabrikpreisen seine
anerkannt vorzüglichen Musikinstrumente
und Saiten. — Man verlange Cataloge
unter Hinweis auf diese Zeitung.

Feinste
Ofen-Glanz-Pomade
empfiehlt
Thomas Siebel,
Kornmarkt 20.
Ia.
Astrachan-Caviar
empfiehlt
S. Beutke.
z. d. 3 e. B.
Samstag 18./1. k. Z.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen
Sonntag den 19. Januar 1896.
2. n. Epiph.
8 Uhr Vorm. Hr. Winterhager.
9 1/2 Uhr Vorm. Hr. Vorländer.
2 Uhr Nachm. Hr. Mobergson aus
Weidenau.
Kollette für die evang. Theologie
Studirenden in Bonn.
Niederfelden.
9 Uhr Vorm. Hr. Kuhn.

Verkaufen, Druck und Verlag von G. Neudt

Bekanntmachung.

In Uebereinstimmung mit dem Festausschusse für die Jubelfeier der Neubegründung des Deutschen Reiches hat der Magistrat beschlossen, am 18. Januar 1896, dem 25jährigen Gedenktage der Kaiserproklamation zu Versailles, die städtischen Gebäude mit Fahnen zu schmücken und die Bürgerschaft zu ermahnen, zur Erhöhung der Festfreude in derselben Weise ihren patriotischen Stimmung Ausdruck zu verleihen. In Ausführung dieses Beschlusses darf ich den Wunsch aussprechen, daß die äußere Bekräftigung der Festfreude durch Flaggen der Häuser eine recht allgemeine sein möge!

Siegen, den 16. Januar 1896.

Der Bürgermeister.
Delius.

de Ausführung.



Specialität.

Specialität.

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 5153.

Größtes Lager

in allen Sorten

Spezialität.



leichtlich, „ich habe bis zur Stunde nichts davon gehört. Was soll denn auch noch ermittelt werden? Ja so! Sie meinen die Vorgänge im grünen Zimmer — wer weiß, ob da jemals etwas ermittelt werden wird.“

„Herr Baron — und das Bild! Wie ist das Bild in die eiserne Thür gekommen?“ fragte Liebetreu.

Franz warf einen hastigen Blick auf den ersten Mann hin, der ihm gegenüber saß und ihn mit seinen finsternen Augen beobachtete.

„Das Bild?“ erwiderte er — „lassen wir das, Herr Pastor, die Sache ist begraben!“

„Für mich nicht, Herr Baron! Mir ist der Gedanke schmerzlich, daß auf Hellmuth auch nur der Schatten eines Unrechts ruht. Er hat wirklich nie ein solches begangen, niemals! Und sollte es denn wirklich nicht an das Licht der Sonne kommen, wie es zugegangen, daß das Bild in der Thür gefunden worden ist? Sollte denn wirklich nicht ein anderer?“

„Aber mein bester Herr Pastor,“ wandte Franz, indem er sich zu einem Nicken zwang, ein. „Sie sprechen von einem Andern! Dann müßte ja doch das Bild dieses Andern in der eisernen Thür gewesen sein!“

„Ja — es ist ein Umstand, den ich mir nicht erklären kann. Hat der Staatsanwalt die Thür untersucht?“

„Und das Bild erhalten, ja.“

„Man sagt dem Staatsanwalt Ewers einen scharfen Blick und Verstand nach, vielleicht gelingt es ihm, Licht in das Dunkel zu bringen. Ich komme auch nicht her zu Ihnen, Herr Baron, um jene schmerzliche Wunde von neuem in Ihrem Herzen aufzureißen,“ fuhr Liebetreu fort, „ich komme her, um im Vertrauen als Ihr Seelsorger mit Ihnen zu reden. Schon erschien ich hier bei Ihnen als Ihr treuer Berater — es sind Jahre darüber hingegangen — damals handelte es sich um die arme Gertrud Pfaffenberg.“ Franz wurde unruhig. Sein Gesicht hatte sich verändert. Seine Augen hatten eine eigenthümlich schielenden Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag

über die Invaliditäts- und Altersversicherung und ihre Beziehungen zur öffentlichen Armenpflege.

gehalten am 11. November 1895 durch Verwaltungsrath Dr. K. K. in der Jahresversammlung der Bezirksvereine und Armenpfleger der städtischen Armenverwaltung und der Armenpfleger des Armen-Unterstützungsvereins in Siegen.

(Fortsetzung.)

Ich lasse jetzt einige Zahlen folgen, welche den Betrag der Invalidenrente nach 235 Beitragswochen und nach 2350 Beitragswochen angeben:

in der I. Klasse Mindestbetrag rund: 115 M., Höchstbetrag rund: 157 M. —

II.	124	251
III.	132	322
IV.	141	415

Bei Berechnung der Altersrente werden ein- für allemal 1410 Beitragswochen (also 30 Beitragsjahre) berücksichtigt, wenn auch künftig mehr als 1410 Beitragswochen zurückgelegt sein sollten. Insofern ist demnach die Steigerung der Altersrente begrenzt.

Unter der Voraussetzung, daß die Beiträge in einer einzigen Lohnklasse entrichtet sind, beträgt die Altersrente jetzt und auch künftig:

in der I. Klasse (14 Pfg. Beitrag) rund 106 M. —

II.	(20 „ „)	135 „
III.	(24 „ „)	163 „
IV.	(30 „ „)	191 „

Die Altersrente soll nach dem Willen des Gesetzgebers ein Zuschuß zum Arbeitslohn sein. Aus diesem Grunde hat man sie nicht so steigerungsfähig gemacht wie die Invalidenrente. Ein Altersrentner, der später erwerbsunfähig wird und dann eine Reihe von Beitragsjahren hinter sich hat, wird daher gut thun, auf die Altersrente zu verzichten und die steigerungsfähige höhere Invalidenrente anzunehmen.

Ich habe für Siegen eine kleine Statistik gefertigt, aus der hervorgeht, daß trotz der kurzen Wirkungsdauer des Gesetzes schon recht ansehnliche Summen nach Siegen bezahlt werden.

In der Zeit vom 1. Januar 1891 bis jetzt erhielten die Altersrente:

20 männliche Personen und
18 weibliche „

zusammen 38 = 5507,70 M. jährlich.

Invalidenrente erhielten:

63 männliche Personen,
9 weibliche „

zusammen 72 = 8706,80 M. jährlich.

Die 110 Rentner erhielten im ganzen 14214,50 M. jährlich. Zwischen sind mehrere Rentner verstorben, einige sind verzogen, so daß heute an Invaliden- und Altersrente 10 613,60 M. jährlich ausbezahlt werden. Dabei muß man berücksichtigen, daß auch die hiesige Eisenbahn-Pensionskasse, welche als besondere Versicherungs-einrichtung zugelassen worden ist, Invaliden- und Altersrenten an eine ganze Reihe von Personen zahlt. Der genaue Betrag entzieht sich unserer Kenntnis.

Hier möchte ich einen geradezu landläufig gewordenen Einwand widerlegen, der mir fast täglich zu Ohren kommt. Fort und fort muß ich die Leute, namentlich die Arbeitslosen, äußern hören: „Ach! ich werde doch keine 70 Jahre alt, was soll mir da die Versicherung nützen!“ Vergewissern Sie sich nochmals die Zahl der Rentner, m. G.! Wir haben bis jetzt 38 Altersrentner und 72 Invalidenrentner. In Prozenten ausgerechnet, haben wir also nur 35% Altersrentner, dagegen aber 65% Invalidenrentner. Ziffermäßig steht demnach fest, daß in den meisten Fällen schon vor Vollendung des 70. Lebensjahres die Invalidenrente bewilligt wird. In der ausschließlich Landwirtschaft treibenden Bevölkerung anderer Gegenden ist dieses Verhältnis meist umgekehrt; dort werden eben die Arbeitsleute nicht so frühzeitig aufgebraucht als in den Industrie-Gezeiten.

Zur Zeit sind die Renten noch unzulänglich, vornehmlich in den Städten, wo höhere Ansprüche an das Leben gestellt werden als auf dem Lande. Das geht daraus hervor, daß wir eine Reihe von Rentnern nebenher unterstützen oder ins Hospital haben aufnehmen müssen. (Die Renten der Hospitalisten fließen natürlich in die Armenkassen.) Da jedoch die Rente mit jeder Beitragsmarke oder anrechnungsfähigen Krankheitswoche wächst, so wird auch der Einwand der Unzulänglichkeit im Laufe der Jahre schwinden. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß bei der geplanten Umarbeitung des Gesetzes die Rente höher festgesetzt und die Altersgrenze für die Altersrente herabgesetzt werden wird, etwa auf 60 Jahre.

III. Was gilt von den Versicherungsbeiträgen?

Wir haben zu unterscheiden zwischen Pflichtbeiträgen und freiwilligen Beiträgen. Ich will zunächst die Pflichtbeiträge abhandeln, die für die wirklichen Arbeitswochen in Form von Versicherungsmarken zu 14 Pfg., 20 Pfg., 24 Pfg. und 30 Pfg. wöchentlich zu leisten sind. Die Höhe der zu verwendenden Marken richtet sich nach den 4 verschiedenen Lohnklassen:

In die Klasse I gehören die Versicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 M.

II	von 350—550 M.
III	„ „ 550—850 „
IV	„ „ von mehr als 850 M.

Wenn man den Jahresarbeitsverdienst berechnen will, so darf man sich niemals nach dem wirklichen Jahreslohn richten. Bei Personen, die keiner Krankenkasse angehören, gilt der 300fache Betrag des ortsüblichen Tagelohnes als Jahresarbeitsverdienst. Bei männlichen Personen demnach:

300 × 2,10 = 630 M.

bei weiblichen Personen 300 × 1,30 = 390 M.

(Das Arbeitsjahr wird zu 300 Arbeitstagen gerechnet.) Die vielen Tagelöhner, die keiner Krankenkasse angehören, fallen mit 630 M. in die III. Lohnklasse mit 24 Pfg. Beitrag; die Tagelöhnerinnen mit 390 M. in die II. Klasse mit 20 Pfg. Beitrag. Ein junger Kaufmann z. B., der 1800 M. verdient, würde, wollte man sich nach dem wirklichen Jahresgehalt richten, in die höchste Lohnklasse gehören. Da aber auch für ihn der 300fache Betrag des ortsüblichen Tagelohnes angenommen wird als Jahresarbeitsverdienst, so fällt er in die III. Klasse, und es sind für ihn nur 24 Pfg.-Marken zu verwenden (nicht 30 Pfg.-Marken). Die Krankenversicherung ist in Siegen auf Handlungsgehilfen nicht ausgedehnt, weshalb für sie, wie ich an dem Beispiel zeigte, der ortsübliche Tagelohn maßgebend ist.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Dillenburg, 12. Jan. (Ruine Weilstein) Die in der Nähe des Dorfes Weilstein befindlichen Ueberreste des Schlosses der ehm. Grafen von Weilstein sind in solch baufälligen Zustande, daß schon seit längerer Zeit der Besuch der Ruine verboten ist, da ein Einstürzen des Thürmes befürchtet werden muß. Der historische Verein hat sich deshalb Ende vorigen Jahres an den Herrn Minister für Landwirtschaft mit der Bitte gewandt, für die Erhaltung der erforderlichen Mittel zu bewilligen. Daraufhin erfolgte dieser Tage durch die Kön. Regierung an den Vorstehenden des historischen Vereins, Herrn Buchhändler Seel, die Antwort, daß im Laufe des nächsten Sommers eine Lokalbefichtigung der Ruine im Auftrage des Ministers durch den Geheimen Oberbauoth Herrn Reinmann in Berlin stattfinden und nach näherer Prüfung der Sache dem Vereine Nachricht zugehen werde.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz in Siegen.